

Erzgebirgische Heimatblätter

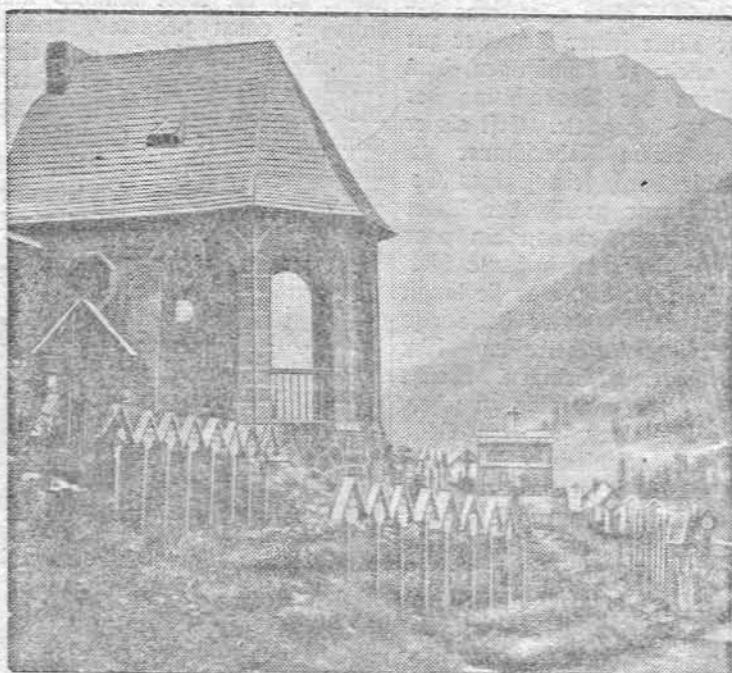
Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 12. — Sonntag, den 16. März 1930.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

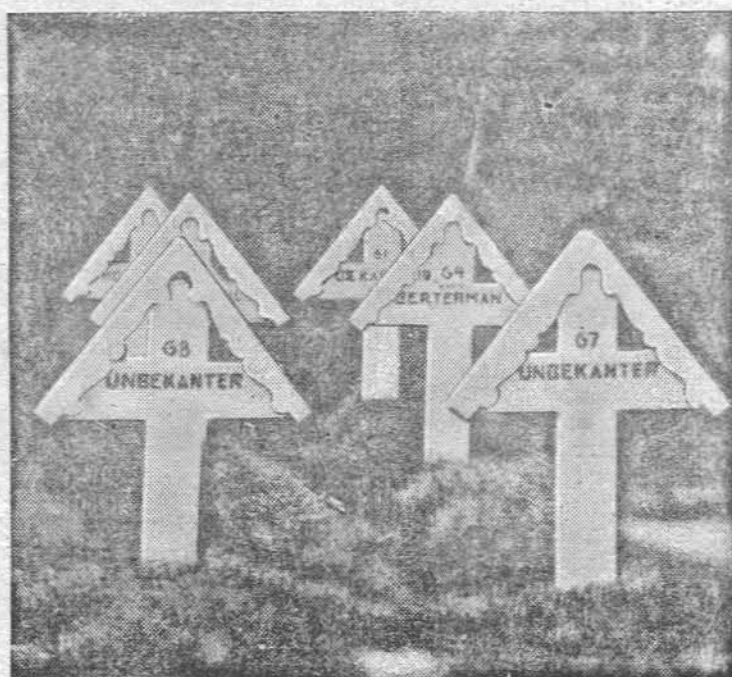
Am Tag der deutschen Volkstrauer!

16. März, du bist in Deutschland der Tag geworden, an dem | ihnen ein kleiner Trost wenigstens sein und ein anderer da-
ein ganzes Volk die Blicke
rückwärts lenkt, hin zu den
Jahren, in denen auf bluti-
ger Walfahrt des Welten-
ringens, auf den Wogen des
Weltenmeeres oder in den
Kämpfen der Luft über zwei
Millionen deutscher Männer
ihr Leben dahingaben, auf
daß die Heimat von des Krie-
ges unermesslichem Leid be-
wahrt blieb. Sie ruhen nun
für immer aus von dem
furchtbaren Erleben jenes
Völkerringens, sie, die da
draußen in Ost, West, Süd u.
jenseits des Ozeans, auf sei-
nem kühlen Grunde oder, in
der Heimat gestorben, im
Mutterboden des Vaterlandes
schlummern. Wieviele kennen
die letzte Ruhestatt dessen
nicht, der einst blumen-
geschmückt im Feldgrau hin-
auszog und von dem dann
eines Tages die Nachricht
kam: „Gefallen am ...“ oder
die andere fast ebenso furcht-
bare: „Vermißt“. Irgendwo
Rußland ruhen die Helden.
nun am Tage der Volkstrauer
hin zur Ferne, der so schwer
erreichbaren. Wieviele Frauen
und Mütter, Väter, Brüder
und Schwestern, wieviele
Bräute suchen da im Geist
das Grab auf, wo derjenige
liegt, der ihrem Herzen so
nahestand. Wie gerne wür-
den sie mit lieber Hand dort
Blumen auf die Gruft legen,
die ein schlichtes Holzkreuz
ziert, wie gerne einen Kranz,
und sich ausweinen an dem
Hügel, der das Glück ihres
Lebens birgt. Sie alle müs-
sen sich und werden sich damit
trösten, daß Millionen das-
selbe Schicksal mit ihnen teil-
ten und nur zur Ferne weit
hinaus am Volkstrauertage
Deutschlands ihre Gedanken
wandern lassen können. Daß
seit Jahren nun die Helden-
friedhöfe auch der Deutschen
in Feindesland menschlich be-
hütet und gehegt werden, mag



Ein deutscher Gefallenensfriedhof in den ital. Dolomiten.

in Frankreich Italien, oder in | sen werdet und für immer dessen
Wieviele Gedanken wandern da | opferbereit sich für die Scholle



Deutsche Kriegergräber bei Pleskau (Rußland).

zu, daß treulich auch der
Volksbund Deutscher Krieger-
gräberfürsorge unermüdlich
tätig ist auf seinem so ernst-
schönen Gebiete. Aber auch
Tausende unbekannter deut-
scher Soldaten gibt es, von
denen niemand weiß, wo sie
für ewig gebettet sind. Zu
ihnen können Herzen und
Sinne am 16. März nicht
ziehen, so sehr auch die Seele
sich darnach sehnt. Nun denn,
Ihr Lieben, die Ihr um jene
trauert: Stellt das Bildnis
der teuren Dahingegangenen
vor Euch hin, schmückt es mit
Blumen und laßt die Träne
sie nehen. So werdet auch
Ihr bei den Euringen sein die
zwar starben, aber nie Euch
verloren gehen können. —
Kennt Ihr auch nicht die
Stätte, wo sie ruhen, Ihr
könnt so bei ihnen in Erinne-
rung weilen mit ihnen Zwie-
sprache halten und ihnen
sagen, wie ihr sie nie verges-
sen werdet und für immer dessen
gedenkt, wie sie selbstlos und
dahingaben und für Euch!

Und so mag und wird der
Tag der deutschen Volks-
trauer das heilige Bindeglied
sein und bleiben, das uns mit
denen zusammenhält, die für
Deutschland fielen!

Niemals darf es aber, so
oberflächlich auch unsere Zeit
geworden ist, dahin kommen,
daß wir nur noch an Volks-
trauertagen derer gedenken,
die in dem furchtbarsten aller
Kriege starben!

Ein Gruß entboten
Einen Pulsschlag lang
Sei unseren Toten,
Die der Krieg verschlang.

Ein Schwur in Schweigen
Auf der Helden Schwert:
Wir wollen zeigen,
Daß wir ihrer wert.

Junge und Alte,
Es liegt in eurer Hand.
Den Eidschwur halte,
Volk und Vaterland!

Leben, Taten und Ende Karl Stülpner's

Wahre Geschichte aus verflossener Zeit nach authentischen Quellen erzählt von E. d. Milan

(8. Fortsetzung.)

Freiwillig und unfreiwillig.

Im Dorfe, so weit sie dasselbe durchschritten, um zur Schänke zu gelangen, guckten die Leute nicht schlecht, als sie den Stülpner-Karl inmitten der beiden Grenadiere gehen sahen. „Den haben sie fest,“ sagten einige, andere meinten, freilich ganz verstopfen, damit es nicht zu unredlichen Ohren kam: „'s ist doch schlecht, der armen Frau den einzigen Sohn zu nehmen. Wovon soll sie denn nun leben? Die kann nicht mehr auf Tagearbeit gehen, da ist sie viel zu schwach. Unser Schulze ist ein elender Kerl, der tut dem Gerichtshalter alles, was der verlangt.“ Stolz schritt Karl in der Mitte seiner Begleiter zur Schänke. Ein Gedanke schien ihm allein zu beschäftigen, denn er nachging und der ihn wenigstens der Beobachtung der Mienen entzog, denen er auf dem Wege begegnete. Erst als er in die Schänke kam, suchte er von einem Fieberschauer zusammen. Da wohnte seine Liebe, die durch sein jehiges Geschick ihm entzogen wurde, denn das war gewiß, der Vater Schänker gab sein Kind keinem Soldaten, der von ein paar armseligen Pfennigen pro Tag leben mußte und heute hier, morgen dort war. Ehe er vom Militär loskam, war sie längst des Thumer Rathsherrn Weib. Der Gerichtshalter hatte also mit einem Schlage zwei Zielpunkte zugleich getroffen. Ihn aus dem Dorfe zu entfernen und um Marie zu bringen. Welche raffinierte Bosheit dieses Juristen! Marie war nicht zu sehen, das war ihm sehr lieb, es enthub ihn einer schweren Pein. In der Schänkestube saßen mehrere Scharfensteiner Beisitzer oder Gerichtsleute, wie die Gemeinde-Mitglieder hießen, welche den Schulzen in richterlichen Vornahmen zu unterstützen hatten. Der Korporal, dem der Stülpner-Karl als ein fester Bursche geschildert worden war, hatte diese Leute zu sicherer Bewachung seines Rekruten requiriert. Alle waren mäuschenstill, wie Karl eintrat, die Leute schienen sich zu schämen, daß sie von wegen ihres Gemeindeamtes eine Ungerechtigkeit unterstützen mußten. Drei lumpige Kerle, die ihr Leben lang keine andere Kunst erlernt hatten, als zu vagabundieren, und wie er Rekruten waren, empfingen ihn mit Gelächter. „Haben sie Dich auch beim Kragen gekriegt, Waldteufel?“ fragte der eine. Und der andere sagte: „Na, jetzt sind wir Kameraden, Stülpner, essen einerlei Brot, tragen einerlei Rock und wenn's gut geht, werden wir auch auf ein und dieselbe Manier mit dem Stocke bedient. Die Prügel werden Dir kurios vorkommen; aber müssen mitgenommen werden wie sie kommen, nicht wahr, Herr Korporal?“

„Laßt ihn in Ruhe ihr Schockschwerenöter oder ich zähle euch ein Duzend aus dem F F aus!“ antwortete der Befragte. „Solch Lumpenpackt wie ihr, findet man auf jeder Straße umlungern, aber keine Kerls wie den da. Merkt's euch. Ich bin nicht an Spaß gewöhnt, bei mir gilt's Maulhalten, wenn ich Ruhe geboten habe.“

„Ich danke Ihn, Herr Korporal. Das vergesse ich Ihn nicht und bleibe sein Schuldner,“ redete Karl.

„'s Maul halten, keinen Mucks tun... ich frage den Teufel nach Seinem Danke,“ rief der Korporal sich in die Brust werfend, um zu zeigen, daß er gebietender Herr über diejenigen sei, die in seine Hände gefallen waren. Nun gab's Ruhe. Der Herr Korporal war ein wahrhafter Nebuladnezar, grimmig, als wollte er alles verschlingen. Der Schänker, Mariens Vater, ging ab und zu. Karl schlug das Glas Schnaps aus, das er ihm bot. Es erschien ihm wie Hohn, daß ihm der Mann jetzt eine Teilnahme zeigte, die demselben doch unmöglich von Herzen ging. Er nahm an nichts teil, saß still und in sich gekehrt im Winkel und redete mit niemand. Die bald einbrechende Winternacht brachte bald vollkommene Ruhe in die Schänke. Auf Fremde hatte man in einem Orte wie Scharfenstein nicht

zu warten, deshalb ward schon vor neun Uhr Anstalt zum Schlafen gemacht.

„Ich bitte den Herrn Korporal mir nicht zuzumuten, mit diesen Leuten“... er deutete auf die drei Rekruten... „auf einer Streu zu liegen. Er versteht mich wohl, warum? Weise Er mir zwischen Seinen Grenadieren einen Platz zum Schlafen an.“

Der Korporal warf einen Blick auf die lumpige Gesellschaft, auf die Karl hinwies und es schien ihm einleuchtend, daß für einen properen, reinlich gewöhnten Menschen der gleichen Kameradschaft auf einer Streu nichts Einladendes haben könne, er gab also seine Einwilligung ohne weiteres. Die Streu für die Rekruten wurde in einen Winkel der Stube gemacht, die für die Grenadiere in der Gegend des Schänktisches. Der Korporal selbst hatte im Verschlage neben der Wirtstheke, der eine Art Kämmerchen bildete, sein Bett. Mit geheimer Freude hatte Karl die Streu für die vier Mann Soldaten machen sehen, er verband damit einen Plan, den er auszuführen gedachte, sobald seine Schlafkameraden, die dem vom Schänker ihnen zum besten gegebenen Schnaps bedeutend zugesprochen hatten, in tiefem Schlafe lagen. Endlich wurden, nachdem die Läden vor den Fenstern und die Türe vom Korporal streng untersucht und als vollkommen geschlossen befunden waren, draußen auch ein Wächter zu allem Ueberflusse postiert worden, um vorkommenden Falls gleich Lärm zu machen, die Lichter ausgelöscht und bald überzeugte der sich schlafend stellende Karl, daß nicht nur seine Nebenkameraden, sondern auch die lumpige Gesellschaft im Winkel eines festen prächtigen Schlummers genoß, denn es ertönte ein schweres, alle Tonarten durchwandelndes Schnarchen. Kaum hatte es elf Uhr an der alten Wanduhr geschlagen, als Karl sich leise auf seinem Lager aufrichtete, horchte und dann vorsichtig und alles Geräusch so viel als möglich vermeidend von demselben herabglitt, so daß er bald zu Füßen der Schnarcher sich befand. Ein halbes Viertelstündchen später war er ihrem Bereiche ganz entschlüpft und hatte das Innere des Schänktisches gewonnen. Die Wand desselben hatte ein Küchenfenster, welches, wie er wohl wußte, in die Wand geschoben werden konnte. Mittels eines am Schänktisch stehenden und geräuschlos an dies Fenster geknüpften Stuhles konnte Karl durchsteigen. Es führte in die Küche und hart unter dem Fenster stand ein Küchentisch. Das wußte er und hatte nur Furcht, daß daselbst etwa zerbrechliche Ware, wie Töpfe, Schüsseln oder sonstiges Gerät, stehen könne, indes das Glück war ihm günstig. Nach genauer Untersuchung fand er nichts dergleichen im Wege stehen und so eng auch die Passage durch die nicht allzugroße Oeffnung war, so kam er doch glücklich durch, schob das Fenster leise wieder zu und war bald durch das aus der Küche in den Hof gehende Fenster entschlüpft.

Seine guten Wächter hatten nichts von seiner Flucht bemerkt und es gab keinen kleinen Spektakel, als man am Morgen die Wahrnehmung machte, der Stülpner-Karl sei auf und davon.

Korporal Stange fluchte sich in der Wut heiser. Alles wurde durchsucht, aber niemand fand eine Spur, auf welche Art der Flüchtling entronnen sein könne. Der durch den Spektakel herbeigerufene Schänker hatte in der Angst, man könnte ihm eine Beteiligung bei dieser Angelegenheit am Ende gar in die Schuhe schieben, unwissend den noch an dem Schiebefenster stehenden Stuhl beiseite geschoben und die Magd, die zuerst in die Küche kam, dachte ja nicht daran, daß das nur vom Hofe aus angezogene und von innen nicht zugewirkelte Fenster dem Stülpner-Karl zur Flucht gedient haben könnte, sie wirbelte es gedankenlos zu, weil sie das gestern abend vorm Schlafen-

gehen vergessen zu haben glaubte. Vergebens ward Haus, Hof, Scheunen durchsucht. Hier war er nicht mehr, vielleicht bei der Mutter. Die Gerichtsmänner mußten den Korporal auf dessen Befehl dahin begleiten; aber trotz der ausgesuchtesten Grobheit, trotz der Legionen Teufel, die Korporal Stange aus der Hölle herbeisuchte, war auch nicht die Spur vom Rekruten Karl zu finden. Nun wurden Treibjagden gehalten, das halbe Dorf war auf den Beinen, um den Verschwundenen auszugattern, aber da bekam der Korporal schier ein Gallenfieber vor Aerger über das Bauernvolk, das tat gar nicht, als ob ihm die Sache so sehr am Herzen läge, es rannte wie blind hinaus auf's Feld, da war freilich niemand, der nur eine Ähnlichkeit mit dem Entsprungenen hatte, zu sehen.

Wütend über diesen „dreitausendmal in den Abgrund der Hölle hinein verwünschten“ Streich sah sich Korporal Stange gendigt, mit seiner lumpigen Gesellschaft nach Chemnitz zu marschieren. Das war ein höchst ärgerlicher Marsch, denn die Notwendigkeit, seinem Hauptmann rapportieren zu müssen, der beste seiner Rekruten sei ihm durchgebrannt, und zwar auf eine Weise, die kein Mensch begreifen konnte, war für den würdigen Korporal eine Selbstanklage, an der er fast ersticke. Kurz vor dem Dunkelwerden traf er in Chemnitz ein. Seine lumpige Gesellschaft hatte seinen Zorn unterwegs schon ausbaden müssen, denn er hatte seinen Stolz während dem Marschieren einigemal auf höchst unhöfliche Manier mit ihrem Rücken Bekanntschaft machen lassen.

„Nun, wie sieht Er denn aus, Korporal Stange, als wenn Er Steine und Sauerampfer zwischen den Zähnen hätte?“ rief sein Hauptmann, da der Genannte zum Rapport sich gleich nach seiner Ankunft bei ihm hatte melden lassen. „Er schneidet ja ein ganz verteuflertes Gesicht.“

„Hab' auch Ursache, gnädiger Herr Hauptmann,“ antwortete jener und rapportierte seinen Unstern.

„Hölle, Tod und Teufel, was Er da sagt!“ schrie der Hauptmann ... „Stülpner heißt der Kerl, der Ihm durchgegangen ist? Da müssen ja zehn Millionen Donnerwetter d'rein schlagen ... Stülpner?“

„Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann, es ist so, wie ich rapportiere ... und hier ist die Anweisung vom Gerichtshalter, den Kerl fassen zu können,“ antwortete Stange, der gar nicht begriff, warum der Name des ihm Durchgegangenen den Herrn Hauptmann in solche Ekstase bringe. „Ein bildhübscher Kerl, gewachsen wie eine Tanne und kein Rumpenhund nebenbei, der vor Angst in's Mauselloch kriecht.“

Der Hauptmann las die Anweisung des Gerichtshalters, dann stampfte er wütend mit dem Fuße und schrie: „Verfluchter Kerl ... verfluchter Kerl ...“

„Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann, ich?“ fragte der Korporal.

„Wer Teufel redet denn mit Ihm?“ polterte der Hauptmann ... „rufe Er die Ordonnanz herein.“

Stange gehorchte, der diensthabende Mann erhielt den Befehl, den Rekruten Stülpner auf der Stelle in des Hauptmanns Quartier herzuschaffen.

„Stülpner?“ fragte der Korporal perplex ... „den Rekruten Stülpner? ... Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann ... nein, straf mich, da kann der vernünftigste Kerl verrückt werden ... der Stülpner hier und Rekrut?“

„Ist Er taub, daß man's Ihm zehnmal vorkauen muß? Der Kerl, der Stülpner, ist hier; heute morgen um 10 Uhr hat er sich als Freiwilliger bei mir gemeldet und ich habe ihm 5 Speziestaler Handgeld gezahlt.“

„Das ist ja eine verfluchte Bockbeutelerei, halten zu Gnaden ... kann denn der Kerl hegen? Freiwillig sich gemeldet ... und schon um zehn Uhr heute morgen ... 's muß ein anderer sein als mein Stülpner, der mir den niederträchtigen Streich gespielt hat.“

Aber es war ein und derselbe Stülpner, als die Ordonnanz ihn brachte. „Ist er das?“ rief der Hauptmann dem Korporal zu, wie Stülpner in's Zimmer trat.

(Fortsetzung folgt.)

Mooch'n Feierabend



De Leipziger Mass'.

(Nachdruck verboten.)

Mei Labestog iech's net vergass',
wie iech fort war — zer Leipz'ger Mass',
un wos iech do mit meiner Fraa
ällszamm gehärt hob — un gesah.
Kaa Mensch kaa eich asu wos schildern,
wos do siech zeigt an Laam un Bildern.
De Strooßen, die sei — Kupp an Kupp —
voll wie dr raane Nudeltupp.
Fremd's Volk tut drunnerrum miet lasen,
Franzosen, Tärken un Zuaven,
Weibseleit mit Klädern un Figurn,
als hätt' dr Teifel se verlurn. — —
Su gieht dar Strom strooßhaus, strooßei
bis in de sünd'ge Nacht dreinei.

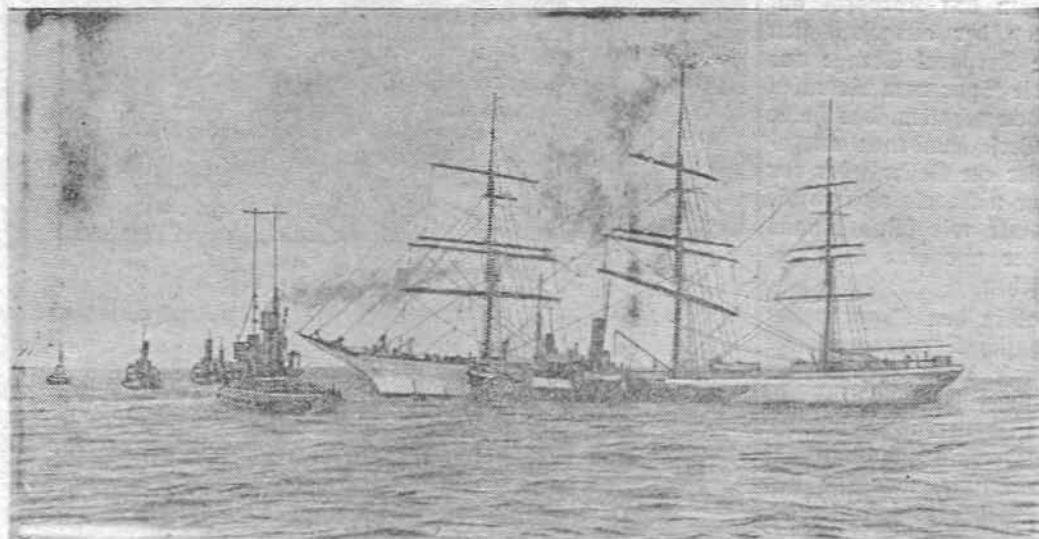
De Heiser hänge bis ub'n nauf
voll Fahne — — do sei Schriften drauf;
Ah Zettel klabbt an annern dra,
wu's drauf stieht, wos mr kaafen kaa;
de Fanster lieng ehmd voller Sachen,
doß mr muß Maul un Wang aufmachen.
In en'n, do hatt'n se zelegt
lawand'ge Maad miet neigeseht!
Ja, do is Wunner über Wunner
de Treppen nauf, de Treppen nunder;
mr waß oft gar net, wu mr stieht,
bis en'n a Schuhmaa wetter zieht. —
Hot mr nu foot die Guderei,
läßt mr mol in 'ne Bierchänk nei.

Dort drinne gieht's sei biegeelhuch,
ein Geing, ein Singe, ein Gejuch!
Ei, is do Bald unner de Leit;
do gibbt's noch kaane schlachte Zeit!
Bis an de Tür'n sei Leit gefassen,
die hoom getrunken un gefrassen.
An Weibsen herrscht aah kaa Nut —
genawelt hoom se, wie a Schlut. —
Trug aaner nooch dr Kunst Verlange,
dar is nei ins Theater gange.
In Kien-Tupp warsch gerappelt voll —
's gob nißcht wie Menschen überoll.
Sugar dr Dieb — dr Battelmaa
sieht, doß ar wos verdiene kaa.

Un nu erscht gar dos Rümfutziern!
Mr kunnt — wah' Gott — bal' 's Laam verlier'n.
De Auto breschten har un hie,
kaa Mensch kunnt übern Wag waggiehe.
Su wie du dir'sch hätt'st vürgenumme,
do wärscht de in de Keder kumme.
Ach, war dos Laafen eine Nut,
mei Alte war egal halb tut;
die hot die Staa ordnlich gemassen,
Bach hatt' se aah: De Tsch' vergassen!
Drum hot die Mass' mieh aans gelehrt.
„De Fraa mietnamme, is verkehrt!“ —
Wenn iech nochmol de Mass' ahjah,
mach' iech die Ras' sei — uhne Fraa.

Bernh. Brückner, Leipzig.

Bilder aus aller Welt.



**Schulschiff „Oldenburg“
in Seenot.**

Eine Aufnahme des kurz vor der Heimkehr auf Grund geratenen Schiffes.

Ein Opfer des in den letzten Tagen herrschenden starken Nebels wurde in der Elbmündung nachts das Schulschiff „Oldenburg“ des Norddeutschen Lloyd. Das Schiff lief bei nebligem Wetter unweit Cuxhaven auf eine Sandbank. Neun Schleppdampfer eilten dem bedrängten Schiff zu Hilfe, es wurde bei hohem Wasserstand von sieben Schleppern abgeschleppt. Unser Bild zeigt die Schleppdampfer bei dem Abschleppungsversuch.

Die französische Regierung besichtigt das Ueberschwemmungsgebiet.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Pernet, der Präfekt Vidal und (im Hintergrunde) der Bischof von Montauban besichtigen die Hausruinen in Moissac, wo die reißenden Fluten der über die Ufer getretenen Flüsse mehrere hundert Häuser einrissen und viele Todesopfer forderten.



Zum Tode

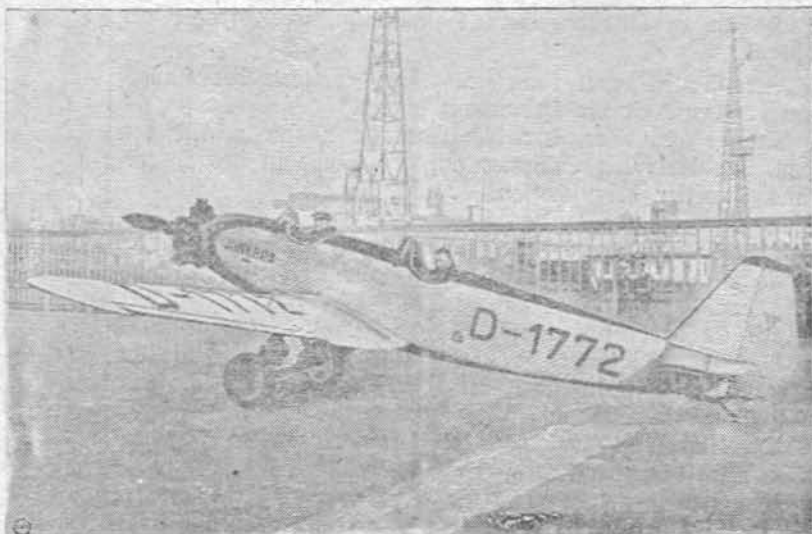
des Großadmirals von Tirpitz.

Eine der letzten Aufnahmen des Großadmirals von Tirpitz beim Stahlhelmtag in München im Juni des Jahres 1929.

Das kleinste Ganzmetall-Flugzeug der Welt, Junkers „Junior“ A 50.

Ein hervorragender Fortschritt der deutschen Flugzeugindustrie.

Unser Bild zeigt das kleinste, bisher gebaute Ganzmetall-Flugzeug der Welt, Junkers „Junior“ A 50. Dasselbe wurde mit großem Erfolge



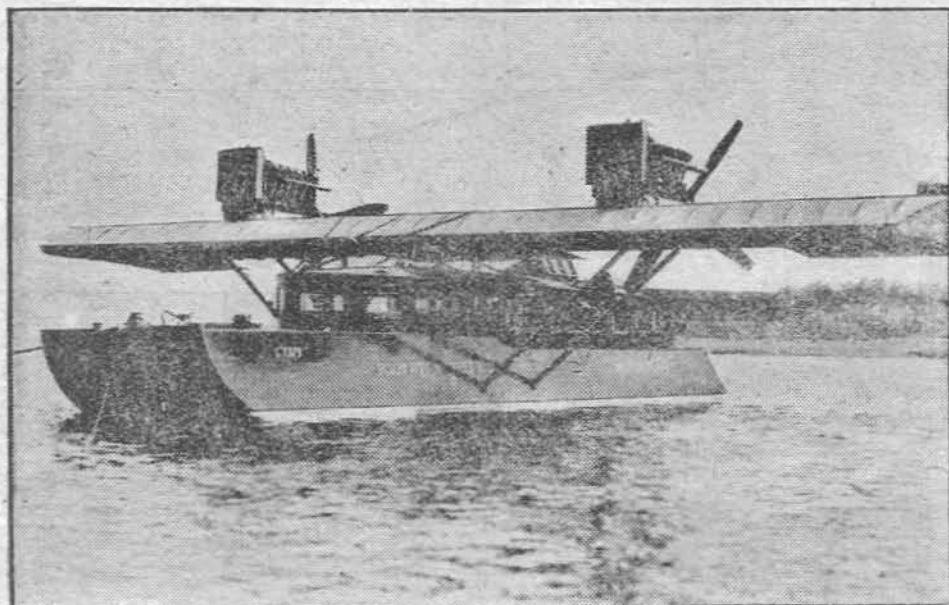
im Zentral-Flughafen Berlin-Tempelhof durchgeführt und erregte allgemeines Aufsehen. Das Flugzeug besitzt einen 80-PS-Motor und erzielt eine Geschwindigkeit von 165 Kilometer. Die Länge beträgt 7,12 Meter, die Spannweite ist 10 Meter.



Illustrierte Wochenbeilage der „Obererzgebirgischen Zeitung“

Nr. 12. — Sonntag, den 16. März 1930.

Bilder aus aller Welt



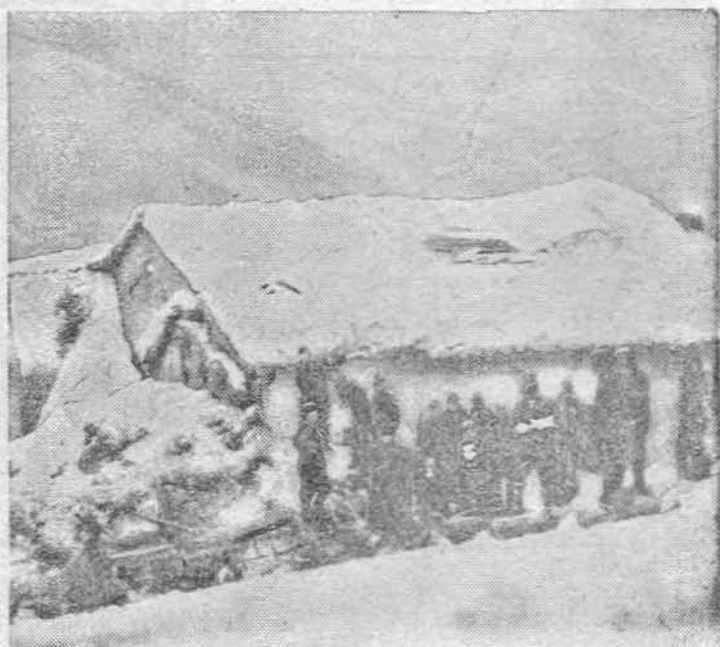
Ein Schnellboot mit Flügeln.

Dieses Boot mit Tragflügeln und einer Motorkraft von 900 PS. lief in Quincy (U. S. A.) vom Stapel und soll auf dem Wasser eine Geschwindigkeit erzielen, wie sie bisher nur bei den schnellsten Landfahrzeugen bekannt war.



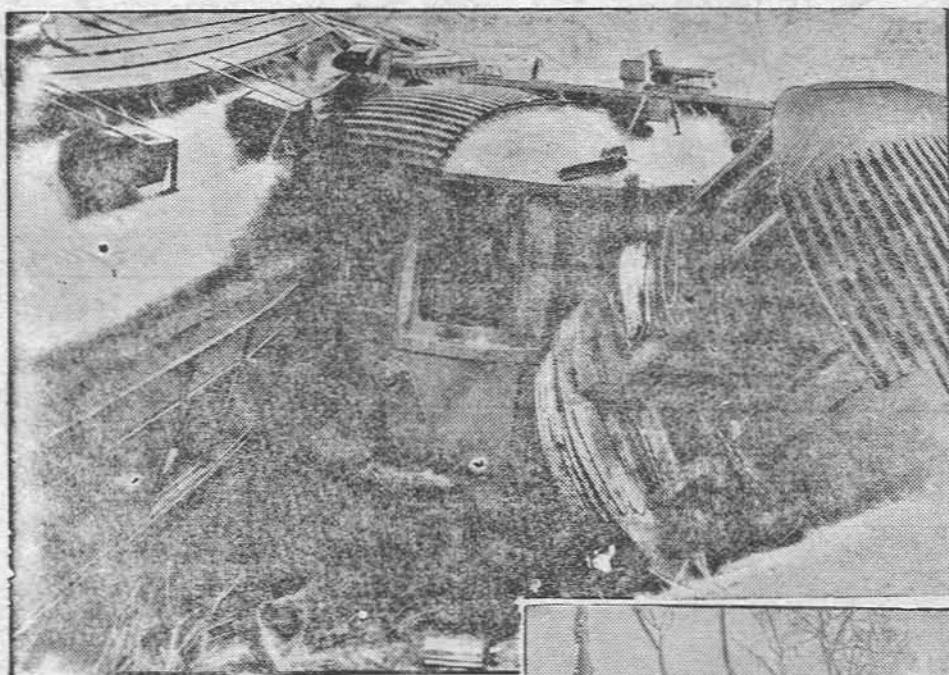
Die Gärung in Indien.

Parteigenossen Ghandis halten Versammlungen unter freiem Himmel ab, um die Inder zu dem geplanten „Zivil-Ungehorsamkeits-Feldzug“ gegen England aufzurufen.



Zwanzig Tote bei einem Lawinensturz.

Eines der zerstörten Häuser von Bolognola (Abruzzen), das kürzlich von einer riesigen Lawine verschüttet wurde, wobei über 20 Menschen den Tod fanden.



Doppel-Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Automobil.

Ein ebenso eigenartiges wie schweres Eisenbahnunglück ereignete sich im Staat Wisconsin (U. S. A.). Ein Personenautomobil rastete in einen Schnellzug, der durch den furchtbaren Anprall entgleiste. In die Trümmer fuhr aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug. 11 Personen wurden getötet, 100 verletzt.

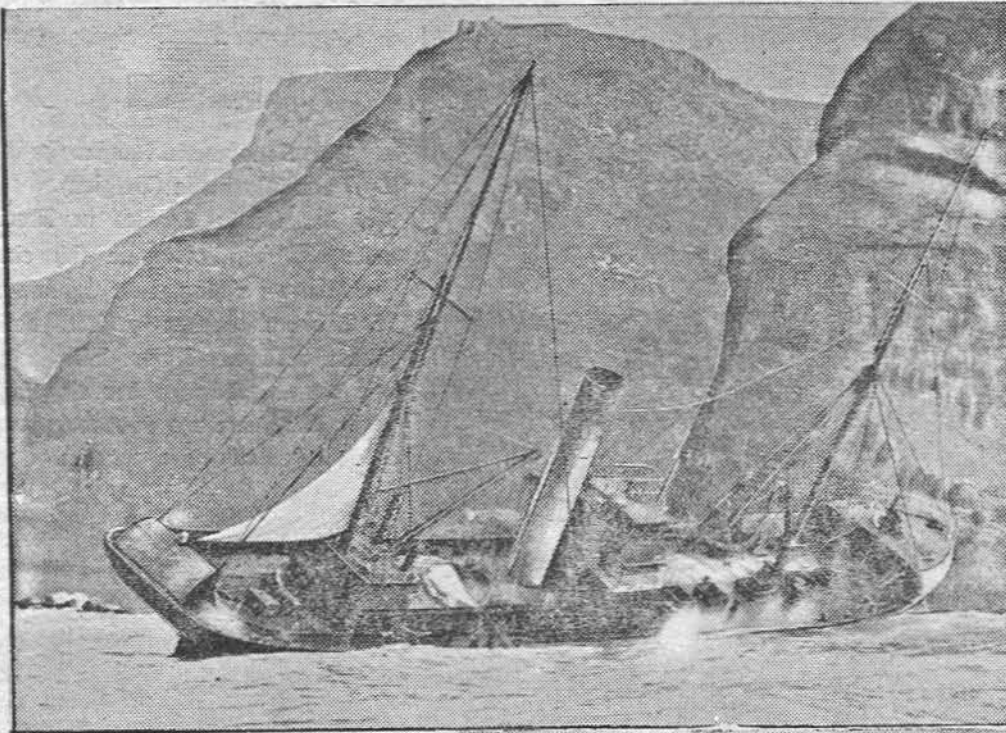
Denn die Elemente haßen ...
Eisenbahnstrecke bei Montauban, dem Zentrum des französischen Überschwemmungsgebietes. Selbst die starken Schienen wurden von den reißenden Fluten vollständig verbogen und zum Teil zerissen.



Neuer Riesenbrand der Ölquelle von Moreni.

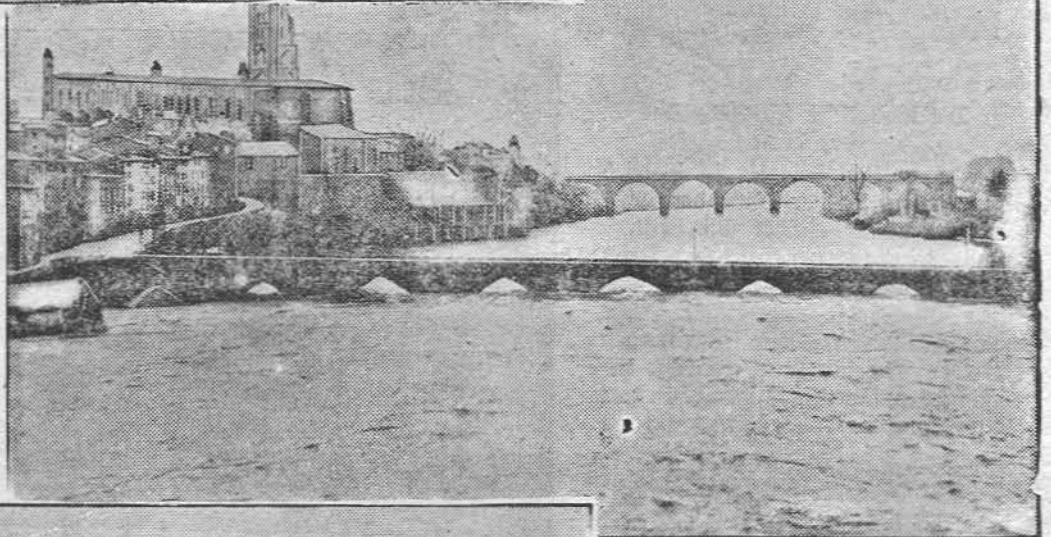
Ein einziges Flammenmeer bildet wiederum das rumänische Petroleumgebiet von Moreni, das seit Jahresfrist von einer Reihe furchtbarster Brandkatastrophen heimgesucht wird. Werte von Hunderten Millionen gehen in Flammen auf, alle Löscharbeiten sind infolge der ungeheuren Hitzeentwicklung unmöglich.





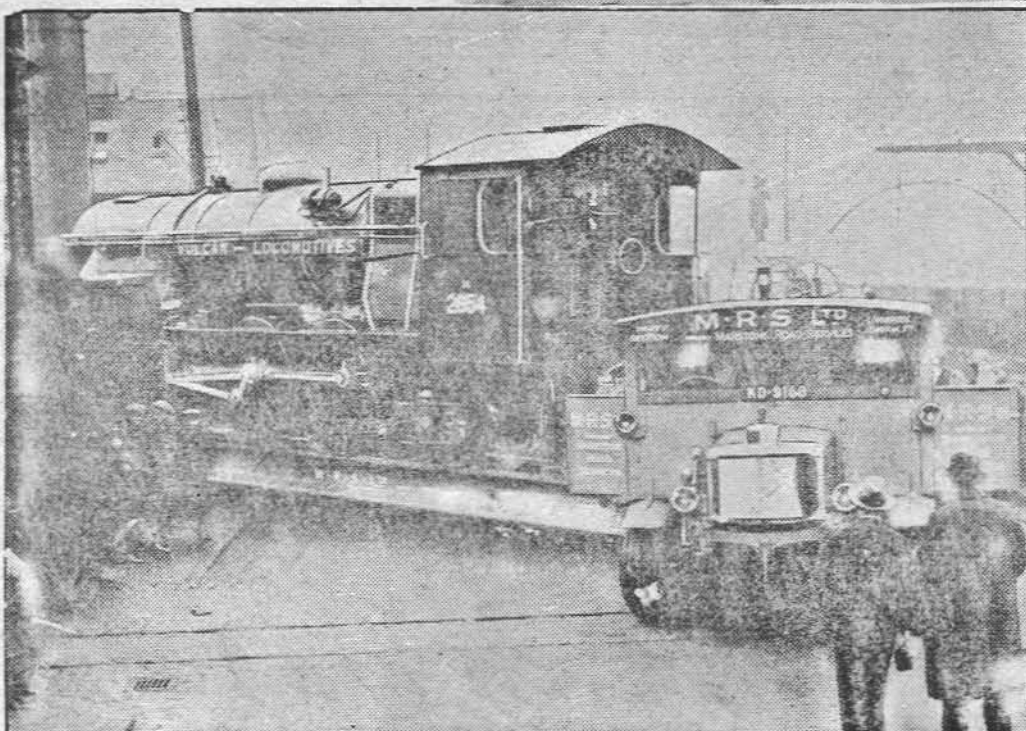
Opfer der Frühlingsstürme
über England.

Der gestrandete Dampfer „Shackleton“ an der Felsküste von Rathlin Island (Nord-Irland).



700 Tote bei der Hochwasser-
katastrophe in Südfrankreich.

Die älteste Brücke Frankreichs bei
Albi war fast vollständig unter
Wasser gesetzt.



Das größte Lastauto der Welt,
in einer Länge von über 21 Meter,
wurde in Liverpool (England) ge-
baut. Lokomotiven bis zu 80 Ton-
nen Gewicht vermag der Rielen-
wagen, der von einem Petroleum-
motor betrieben wird, zu trans-
portieren.



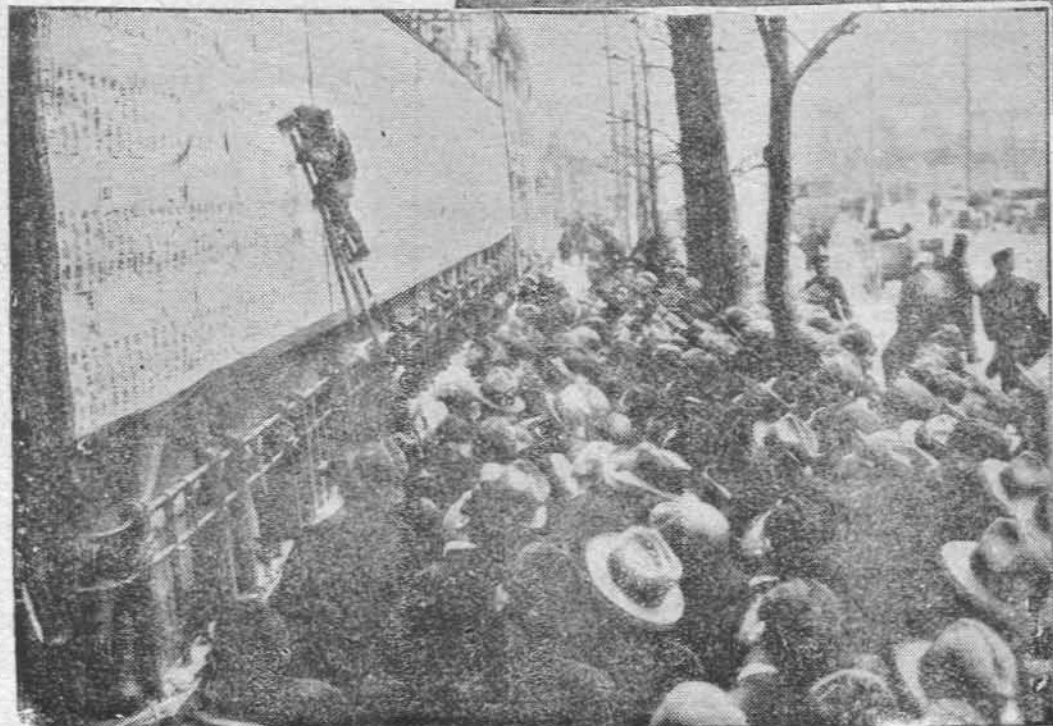
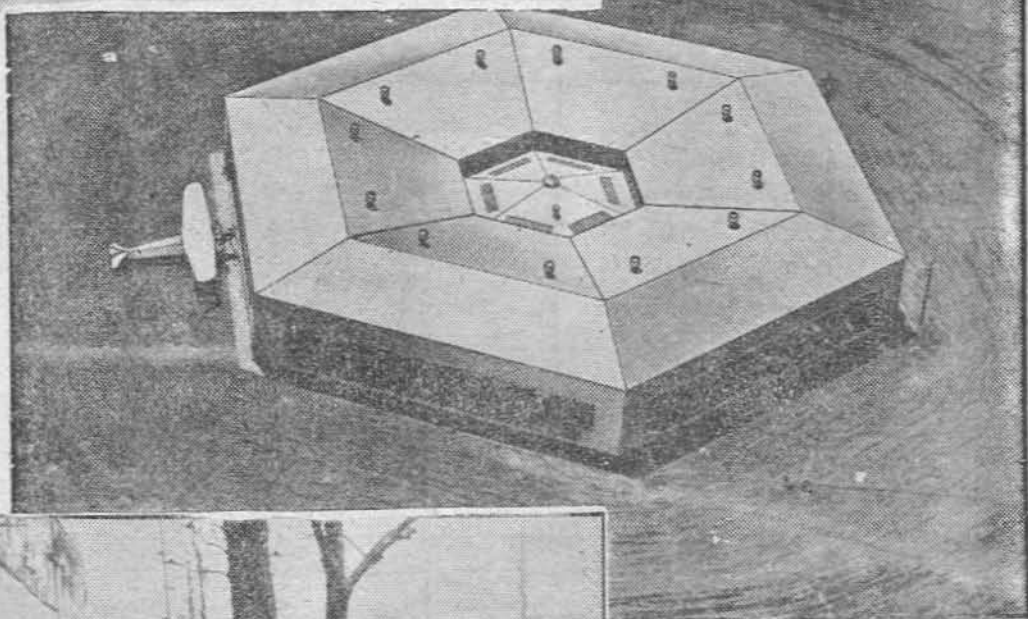
Die Schlagwetterkatastrophe von Macinelle (Belgien).

Auf der Grube Caziers in Macinelle (Belgien) ereignete sich eine furchtbare Schlagwetter-Explosion. 12 Arbeiter wurden getötet, viele schwer verletzt. Unser Bild zeigt wie die Angehörigen der eingefahrenen Bergleute am Grubeneingang auf Nachrichten warten.



Die modernste Flugzeughalle der Welt

wurde in Los Angeles in Betrieb genommen. In der Mitte der sechs-eckigen Halle befindet sich Leitung und Reparaturwerkstatt, die durch Lautsprecher mit den 6 Abteilungen in Verbindung stehen. Die Türen der einzelnen Abteilungen werden von hier aus elektrisch geschlossen und geöffnet, so daß in einer Minute alle 6 Maschinen starten können



Die Verkündung

des japanischen Wahlergebnisses. Auf riesigen Plakaten werden die Ergebnisse der japanischen Parlamentswahlen bekannt gegeben, die mit einem Sieg der Regierungsparteien endeten.

